

Gewissen

39hnter Jahrgang Nr. 35

Berlin, Sonntag, 26. August 1928

Herausgeber: Heinrich von Gleichen. Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedrich Borwerl. Verlag: Im Selbstverlag Heinrich Freiherr von Gleichen-Rußwurm, Berlin W 30, Mohstr. 22. Druck: Industrie- u. Handels-Druckerei, Hermann Scharf, Berlin SO 36, Dresdener Str. 15. Das „Gewissen“ erscheint wöchentlich am Sonntag. Bezugsbedingungen: Im Inland: Durch die Post monatlich 1.— RM., durch den Verlag (nur Jahresabonnement) 12.— RM. Im Ausland: Durch den Verlag unter Streifband vierteljährlich 3.75 RM., Jahresabonnement 15.— RM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Interparlamentarier

In Berlin ist der Kongreß der Interparlamentarischen Union durch den Vizepräsidenten ihres Rats, den tschechischen Minister Dr. Brabec, eröffnet worden. Ein Pazifist hoher Grade, der ehemalige demokratische Reichstagsabgeordnete und Völkerrechtslehrer Professor Dr. Schüding, ist zum Präsidenten der Tagung gewählt worden. Schüdings Programmrede war klug und gemäßigt, er überschlug sich nicht in Optimismus, sondern sprach von der Wende der Zeiten, in der alles halb und halb sei. Reichskanzler Hermann Müller überbringt die Grüße des Reichspräsidenten und der deutschen Reichsregierung. Seine Rede ist inhaltlos, aber auch er sagt, daß das „große Ziel“ noch in der Ferne liege, daß es noch vieler und gemeinsamer Anstrengungen bedürfe, um in das gelobte Land des Friedens zu gelangen. Schließlich bleibt als „Wert“ dieser Tagung nichts als die persönlichen Verbindungen und das Herumreden über Demokratie und Weltfrieden.

Öst man sich einmal einen Augenblick von den gewohnten Vorstellungen über den Parlamentarismus — und seinen Superlativ: die Interparlamentarische Union —, überlegt man, wann und woher der Parlamentarismus seinen Anfang genommen hat, so entdeckt man sehr Merkwürdiges: nämlich einen Parlamentarismus, der die Einrichtung einer öffentlichen Meinung ist, die sonst nicht zu Wort kam, einen Parlamentarismus als Institution einer Zeit, in der es noch nicht eine Morgenausgabe und eine Abendausgabe, eine „B. Z. am Mittag“, eine „Nachtausgabe“ und Morgenausgaben um 9 Uhr abends gegeben hat: den Parlamentarismus einer Welt, die das gedruckte Wort nur mühsam handhabte, die nur Wochenzeitungen kannte, eine Welt also, in der es eine öffentliche Meinung und ihre Kontrolle über das politische Leben noch nicht gab. Zum „Parlamentarismus“, der darum reden mußte, „parlare“. Dabei blieb es. Denn was sind die Parlamentarier von heute anders als — über die großen Telegraphenbüros — Gratismitarbeiter der Tagespresse. Ihre Reden jedenfalls haben keine größere Bedeutung. Vielleicht ihre Abstimmungen? Aber sofern sie die haben, sind sie von Uebel, stören und korrumpieren sie die Regierungsgeschäfte. „Interparlamentarier“? Eine Erfindung der Gegenwart, aber auch eine Erfindung der Presse, die dadurch ihren inter-

nationalen Akzent verstärken möchte — Interparlamentarier, sie stören und korrumpieren die große Politik.

Sie tun das, gerade wenn man berücksichtigt, daß der Pazifismus selbst und die Verständigungspolitik diplomatische Mittel sind, denen sich auch konservativ gerichtete, für die Nation handelnde Staatsmänner nicht entziehen dürfen. Heute wird über die Interparlamentarier eine öffentliche Meinung fabriziert, die die Abrüstung und den Weltfrieden als Ziel aller Völker der Welt hinstellt. Die Staatsmänner der Welt „nehmen Rücksicht“ auf diese öffentliche Meinung, sie gebrauchen ihre Floskeln zur Verbrämung ihrer eigenen Politik und verdecken dahinter, was sie in Wirklichkeit treiben: Hochrüstung und Kriegsbündnisse.

Die französische Delegation zur Interparlamentarischen Konferenz in Berlin, geführt von dem Senator Henry de Jouvenel, ist eine der stärksten des westlichen Auslandes. Der Präsident der französischen Kammer, Ferdinand Bouisson, ist zum Präsidenten des Rats der Interparlamentarischen Union gewählt worden. Und Bouisson ist einer der gefälligsten Mitarbeiter des Quai d'Orsay, ist Mittelsmann zwischen Briand und Poincaré. So wird deutlich, wie seine Aufgabe hier in Berlin ist, die Politik seines Herrn und Meisters Poincaré zu fachieren. Und es ist nur ein Zeichen der Zeit, daß es selbstverständlich die Deutschen sind, die den Vorschlag machten, Herrn Bouisson zum Präsidenten des Rats zu wählen. Die deutschen Interparlamentarier unterstützen — wissend oder nicht — die korruptive Politik Frankreichs, die Verständigung und Weltfrieden im Munde führt, aber den Krieg betreibt.

Und dabei, wie schon gesagt, könnten und müßten Weltfriede und Verständigung Ziele und Mittel der Diplomatie ernster Staatsmänner sein.

Dann nämlich, wenn offenbar ist, daß mit Krieg oder auch nur mit Kriegsdrohung irgendwelche Hochziele der Außenpolitik nicht mehr gesichert werden können. Für das westliche Europa ist dieser Zustand längst gegeben. Unsere Gegner können heute, wenn sie Gewalt anwenden gegen ein entwaffnetes Volk, wie das deutsche, außenpolitisch nichts mehr erreichen. Sie können zerstören, aber sie können nichts mehr gewinnen. Vielleicht wird das nicht eingesehen. Immer-